

in die Regungen ihrer Seele Einblick zu nehmen, so bieten auch ihre Werke reichlich Gelegenheit, zu beobachten, wie sie sich ehrlich und emporstrebend durchrang zu ihrer philosophischen Anschauung. Nicht leicht mag dieser Kampf gewesen sein zwischen altüberlieferter Gottesanschauung und ihrem theosophisch-philosophischen Vorwärtstreben nach neuen Erkenntnissen, ohne in Wirrnisse und Zweifel zu fallen, ohne den inneren Kontakt mit ihrem Gotte zu verlieren. Eine ganz eigenartige, fast prägnant charakteristische Gegeneinstellung zum Pantheismus, ein gewisser Kosmotheismus, spiegelt sich in wunderbarer Form wider in dem Gedichte:

### All-Ich . . .

Ich selbst bin das Rätselwunder,  
Das in der Blume lebt, —  
Ich selbst das schlummernde Sehnen,  
Das in den Steinen strebt.  
Ich bin die schwebende Wolke,  
Die Sonne, die sie durchglüht, —  
In schwellender Vogelkehle  
Das quellende Frühlingslied.  
Ich lebe im Wachstum der Erde,  
Als Puls in der Woge Schwall,  
Ich bin das Geheimnis der Tiefe,  
Ich selbst das unendliche All.

Es ist nicht das Verlieren in Unendlichkeiten, es ist nicht der Flügelschlag in der Verblendung durch allzu grelles Licht, es ist nur die Überwindung des Irdischen durch den Geist. Sie sagt es selbst, wenn sie vom Glücke spricht:

Suche nicht Glück auf Erden.  
Weißt du's noch nicht:  
Glück kann im Dunkel nicht werden,  
Glück ist nur Licht.

Bei alledem ist sie nicht weltfremd, hat sie nicht den Boden des Diesseits unter den Füßen verloren. Sie kennt die Menschen genau, vielleicht gerade deswegen noch viel genauer, weil sie nach ihrem eigenen Worte handelte: „Wir müssen immer ein wenig zurücktreten von den Dingen, um sie überschauen zu können“. Und wenn sie sich vor den Menschen im gewissen Grade verschloß, so legt sie auch darüber Rechenschaft ab: „Wir sollten uns nicht vor Menschen aufschließen, die uns nicht verstehen. Unsere Herzensglut wird vor ihrem Atem Asche und grauer Staub“. Und sie kannte auch die Außerlichkeiten der Menschen, sonst hätte sie wohl kaum gesagt: „Manche Menschen haben gerade so viel Naturgefühl, Kunstsinne und Religion, wie sich in anständiger Gesellschaft gut ausnimmt“. Aber auch bei der Beurteilung ihrer Mitmenschen weiß Carola von Roon eine Stellung einzunehmen, die im vollsten Einklang mit ihren großen Gedankenzügen steht, die sich frei hält von Kleinlichkeiten und menschlichen Außerlichkeitschwächen, die nur das Bestreben nach Vollendung kennt. Daher sagt sie: „Kein Mensch ist zu schade für die Stelle, an der er im Leben steht; denn jeder Beruf, jede Tätigkeit, jeder Kreis, in dem er wirkt, kann durch einen edeln Menschen veredelt werden.“

Ihren Volke und ihrer Zeit weiß Carola von Roon manches wahre und erkenntnisreiche Wort zu sagen. Auch hier hat sie genau beobachtet, wenn sie spricht: „Man redet so oft von trennenden Abgründen, nur weil man zu bequem ist, die einenden Brücken hinüber zu schlagen“ oder:

Freiheit ist geistiges Nachtgefühl  
gegenüber den Hemmungen der äußeren Welt.  
Freiheit ist aber vor allem inneres Verantwortungsgefühl  
für das, was das Leben aus uns bildet.

In drei Gedichtbändchen hat Carola von Roon die in gebundener und ungebundener Sprache abgefaßten Formgestaltungen ihrer Gedanken niedergelegt.

Die Verlagsanstalt Görlitzer Nachrichten und Anzeiger verlegte ihre beiden Gedichtsbände „Lebenskristalle“ (1921)

und „Worte im Traum“ (1922), während im Verlage Universitas Buch und Kunst, Berlin, der Band „Um den Tropfen am Eimer“ (Erschantes und Erdachtes) 1922 erschien.

Carola von Roon findet in der Lausitz nur einen, der ihr in ihrer Art annähernd seelenverwandt ist, Gustav Wolf, Weisa.

In reifen Jahren entschloß sie sich, das, was sie in feste Formen fügte, ihren Mitmenschen mitzuteilen, und sie darf davon mit vollem Rechte sagen:

So hängen meiner Jahre runde Trauben —  
geschwellt von weltenschweren Sonnensäften,  
gestählt in herber Nächte Sternenkraften,  
in des Gedenkens kühlen Schattenlauben.  
Ich will sie kelternd und den Duft genießen,  
der mich durchdringt mit Schauern reifen Freuens,  
und meinen Trank voll ewigen Erneuens  
noch in der Zukunft weite Schalen gießen.

Was Carola von Roon bescheiden und schlicht aus ihrer irdischen Schale in die Schale ewigen Geistes umgoß, wird lebendig bleiben und ihr Angedenken sichern.

Am 29. April wurde die sterbliche Hülle der Dichterin in der stillen Kapelle im Friedenstein beigesetzt. Keiner mochte besser berufen sein, ihr ein letztes Wort der Würdigung und Anerkennung ihres Werkes am Grabe nachzurufen, als Pfarrer Fröhlich, Melane. Und nun ruht sie aus neben ihrem berühmten Großvater, indes ihr Werk den Namen Carola von Roon weitertragen wird durch die Lande.

Herbert Henkner, Baugen.

## Die heil'ge Stunde

Von Helene Holbig-Tränkner

An jedem Tag, der in das Dunkel steigt,  
Schlägt eine Stunde, die ihn sanft verklärt;  
Und aus dem Herzen, da die Freude schweigt,  
Den freien Blick ins Himmelreich gewährt.

Schlägt eine Stunde, die uns froh erzählt,  
Daß in des Alltags unerlöstem Grau  
Von Gottes ew'ger Liebe sie erwählt,  
Daß sie der Seele tragend Feld betau.

Aus Ewigkeiten kündet eine Uhr,  
Daß jeder Brust ein Körnlein Glück bescheert,  
Und eine sonnenklare Freudenspur  
Den Weg erhellt, den unser Fuß beschwert.

Dem Edelstein in alltagdunkler Nacht  
Gleicht diese Stunde, die uns Gott geschenkt,  
Da ferner Sonnen holde Zaubermacht  
Sich lichtem Glanze gleich herniederstent.

Und lauschen wir dem wundersamen Schlag,  
Verkündend dieser heil'gen Stunde Nahn,  
Dünkt uns zu grau und unerlöst kein Tag,  
Und keiner Nacht geheimnisvolle Bahn, —

## Aus der Oberlausitz

**Hoyerswerda.** Ansammlungen von Störchen wurden kürzlich in der Nähe des Jagdhauses Koblenz beobachtet. Man zählte 16 Tiere. Trotzdem hat die Zahl der wieder bezogenen Nester sich weiter verringert. Ein Storch flog gegen die Starkstromleitung und stürzte tot herab. Er hatte zwei Drähte zugleich berührt.

**Baugen.** „Die Glocke von St. Peter“, ein historisches Schauspiel in 5 Akten von dem Oberlausitzer Dichter Rudolf Gärtner-Hellerau, ist aus dem Manuskript für das Stadttheater Baugen von Direktor Irmeler erworben worden und wird in vollständig historisch getreuer Ausstattung als Eröffnungsvorstellung in kommender Spielzeit herausgebracht werden. Das Drama, dessen Stoff aus der Geschichte der Stadt Baugen entnommen ist, spielt um das Jahr 1590 in Budissin.